

WŁODZIMIERZ PIANKA (WIEN)

In memoriam Herbert Galton

*Ich klopfe an der Tür des ewigen Lebens,
Um Linderung zu suchen meiner Pein,
Doch klopfe ich bis jetzt, doch nur vergebens.
Denn niemand läßt den müden Wand'rer ein.*

*Der Slawen Ursprung wag't ich zu erhellen,
Woher sie wohl begannen ihre Fahrt,
Doch durfte ich nicht rechnen mit der schnellen
Bescheidung durch die stolze Gegenwart.*

Aus Herbert Galtons Gedicht „*Vermächtnis*“ (Wien, am 19. XI. 2001)

Herbert Galton war Wiener, Jude, Amerikaner und Weltbürger. Seine polnischsprachige Familie zog vor dem ersten Weltkrieg von Lemberg nach Wien. Galton wurde am 1. Oktober 1917 in Wien geboren und ist am 9. Dezember 2004 in Wien gestorben. Er wuchs zweisprachig auf. Wie er oft erzählte, war sein Polnisch eine Mischung aus Sprache der Küche und Sprache der Klassiker der polnischen Literatur, vor allem der von H. Sienkiewicz. Er las auch sehr viel in den deutschen Klassikern, denen er auch einen großen Teil seiner Bildung verdankte. Schon als Kind begann er zu dichten. In der Schule lernte er Französisch und Latein. Nach seiner Matura im Jahr 1935 am Realgymnasium in Wien VIII begann er sein Studium an der Universität Wien mit dem Hauptfach Slavistik bei keinem Geringeren als N. S. Trubetzkoy. Sechzig Jahre später gestand Galton, kein besonders treuer Schüler Trubetzkoy's zu sein. Außer der Slavistik studierte Herbert Galton Russische Geschichte (bei Winkler), Germanistik (bei Nadler), Sanskrit (bei Geiger), Psychologie (bei Bühler), Philosophie (bei Reininger) u. a.

Herbert Galton besaß einen österreichischen und einen polnischen Reisepass. Im Jahre 1938 wurde sein polnischer Reisepass wegen des drohenden Krieges mit dem nationalsozialistischen Deutschland von der polnischen Behörde ungültig gemacht (und kein neuer mehr ausgestellt). Erst gegen Ende 1938 konnte er illegal, aber mit Hilfe der Gestapo (sic!), obwohl er in der Reichskristallnacht festgenommen wurde, nach Holland auswandern, wo er

drei Monate lang interniert war. Ende Februar 1939 gelangte er völlig legal nach England, wo er vom International Student Service betreut wurde, was er dann mit Zinsen abzugelten hatte. Nach fast einem Jahr wurde Herbert Galton von der BBC als Rundfunkhörer (Monitor) für Serbokroatisch angestellt. Später übernahm er die betreffende Sektion und blieb auch nach dem Krieg in ihrem Dienst. In London schloss er 1951 sein Studium, von dem er in Wien fünf Semester absolviert hatte, als Doktor der Philosophie ab; seine Doktorarbeit hatte er über die altkirchenslavische Phonologie geschrieben¹. Während seiner Londoner Zeit hat er von seiner in Wien verbliebenen Mutter (sein Vater war in einem nationalsozialistischen Vernichtungslager umgekommen) viele polnisch geschriebenen Briefe erhalten, die auch von ihr selbst verfasste patriotische Dichtungen und eigenhändig abgeschriebene Gedichte polnischer Romantiker (A. Mickiewicz, J. Słowacki u. a.) enthielten.

Nach Wien zurückgekehrt, arbeitete er für die amerikanische Botschaft als Leser jugoslawischer Zeitungen, bis ihn 1962 Heinrich Stammer (der Sohn Wolfgangs) als Professor für slavische Sprachwissenschaft an die Universität Kansas (USA) holte. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1988 kehrte er sofort in seine Heimat zurück. Zunächst lebte er in seiner Wohnung in der Kaiserstraße im 7. Wiener Gemeindebezirk und später in Altersheimen. Er starb im Majmonides-Altersheim in Wien und wurde am Zentralfriedhof begraben.

Herbert Galton war nicht nur ein vielseitig gebildeter Linguist, sondern auch ein Polyglott. Er lernte systematisch sein ganzes Leben lang immer neue Fremdsprachen, in den letzten Monaten seines Lebens etwa täglich Ungarisch. Er beherrschte die wichtigsten westeuropäischen und mehr oder weniger alle slavischen Sprachen.

Herbert Galton war Mitglied der Wiener Sprachgesellschaft, des Österreichischen PEN Clubs & Schriftstellerverbands, der Societas Linguistica Europea, der American Association for the Advancement of Slavic Studies, der American Association of Teachers of Slavic and East European Studies und der International Society of Phonetic Sciences. 1987 wurde er mit der „Gold medal of University Skopje for contributions to study of Macedonian language“ ausgezeichnet.

Seine Veröffentlichungen umfassen sechs Bücher, fast hundert Aufsätze und Studien und über zwanzig Rezensionen und Besprechungen. Als Dichter hat Herbert Galton schon in den *Wiener Wegen* (1948-1949) publiziert. 1990 hat er im Internationalen Lyrik-Verlag einen Gedichtband, das *Reisetagebuch*, herausgegeben. Im 10. Band der *Lyrischen Annalen* hat er im Sommer 1995 einige seiner Gemahlin gewidmete Gedichte veröffentlicht. Im Jahre 1998 ist noch eine Novelle unter dem Titel *Balkanisches Tagebuch* in der Edition Mosaic in Wien erschienen. Seine Erlebnisse in Bulgarien hat Herbert Galton als (unglückliche) Liebesgeschichte unter dem Titel *Dobristanisches Tagebuch* be-

¹ S. die Zusammenfassung *Tendency in Linguistic Evolution* in der Zeitschrift für Phonetik 9 (1954) 238-255 und 321-335.

schrieben, worauf er gerne zu sprechen kam. Diesen Roman ließ er aber nicht drucken. In Amerika verfasste Galton das philosophische Buch *Freedom from Illusions*, dessen erste Auflage 1977 und dessen zweite Auflage 1984 beim Corado Verlag in Kansas erschienen ist.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten hat Herbert Galton auf Englisch, Deutsch, Makedonisch, Serbisch, Russisch, Tschechisch, Slowakisch und Polnisch verfasst und in den USA, in Großbritannien, Deutschland, Österreich, Holland, Bulgarien, Tschechien, Polen und im ehemaligen Jugoslawien veröffentlicht. Aus dem deutschsprachigen Raum sind folgende Zeitschriften, in denen seine Aufsätze gedruckt wurden, zu nennen: *Zeitschrift für Phonetik* (Berlin; ab 1954), *Zeitschrift für slavische Philologie* (Berlin; ab 1954), *Indogermanische Forschungen* (Berlin; ab 1956), *Wiener Slavistisches Jahrbuch* (ab 1956), *Zeitschrift für Ethnologie* (Braunschweig; 1957), *Die Sprache* (Wien; 1960), *Phonologica* (Innsbruck; ab 1976), *Anzeiger für slavische Philologie* (Graz; 1981), *Zeitschrift für Balkanologie* (Berlin; ab 1982); dazu kommen zahlreiche Beiträge zu Festschriften. Seine Themen berühren fast alle Bereiche der Sprachwissenschaft: die Phonetik, Phonologie, Akzentologie, Morphologie, Syntax, Lexikologie, Semantik, Aspektologie und die Sprachbundproblematik, und zwar sowohl aus diachronischer als auch aus synchronischer Sicht und sowohl in Bezug auf slavische als auch auf nichtslavische Sprachen.

Zwei der drei linguistischen Monographien Galtons – *Aorist und Aspekt im Slavischen* (Harrassowitz, Wiesbaden 1976) und *The Main Functions of the Slavic Verbal Aspect* (Makedonische Akademie der Wissenschaften und Künste, Skopje 1976) – betreffen die Frage des Aspekts im Slavischen; in der dritten – *Der Einfluß des Altaischen auf die Entstehung des Slavischen* (Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 1997) – stellt Galton die Hypothese auf, dass die alten Turksprachen (darunter auch das Awarische) während der Epoche der Völkerwanderungen auf einen Teil der baltisch-slavischen Dialekte einen starken Einfluss ausgeübt haben, der bei den Slaven zur Verstärkung der Tendenz zu einer palataleren Aussprache der Konsonanten führte. Diese Hypothese stieß bei einigen Rezensenten auf scharfe Kritik, den Autor aber freuten auch die kritischen Reaktionen, weil es ihm in erster Linie darauf ankam, neue Fragen zu stellen und zu diskutieren. Natürlich stießen Galtons Thesen andererseits auch auf Anerkennung, vgl. Anna Parzymies, *Język czuwaski*, Dialog, Warszawa 2000, S. 6.

Am Ende der achtziger und in den neunziger Jahren war Herbert Galton fast jeden Tag als Leser in der Fachbibliothek für Slawistik an der Wiener Universität und auch als Gast bei Konferenzen, Gastvorträgen und anderen Veranstaltungen am Institut zugegen. Obwohl er nie dem Lehrkörper der Wiener Slawistik angehörte, empfanden ihn seine Wiener Kollegen immer als einen Mitangehörigen des Instituts, den sie nun schmerzlich vermissen.